

HERMANN HESSE
Das Lied des Lebens



insel taschenbuch

Hermann Hesse, am 2. Juli 1877 in Calw/Württemberg als Sohn eines baltendeutschen Missionars und der Tochter eines schwäbischen Indologen geboren, 1946 ausgezeichnet mit dem Nobelpreis für Literatur, starb am 9. August 1962 in Montagnola bei Lugano.

Hermann Hesse hat im Lauf seines Lebens mehr als 1500 Gedichte geschrieben. Die etwa 250 Beispiele dieser Auswahl haben Aussicht, in den festen Bestand der deutschen Lyrik einzugehen, denn sie gehören sowohl zu seinen beliebtesten als auch den meist vertonten Gedichten des 20. Jahrhunderts. Sie haben den Reiz des Authentischen und Erlebten, wobei das Erfreuliche wie das Deprimierende im Tanzschritt der Verse zur Musik wird. Wie in seiner Prosa versteht es Hesse auch im Gedicht, innovative Inhalte durch traditionelle Ausdrucksformen zu vermitteln. Das Einmalige wird ins Prototypische, das Zufällige in zeitlose Gleichnisse transponiert und haftet im Gedächtnis durch die Magie der rhythmischen Formulierung: »Was uns Verworrenes begegnet, / Wird klar und einfach im Gedicht: / Die Blume lacht, die Wolke regnet, / Die Welt hat Sinn, Das Stumme spricht.«

»Hesses bezaubernde Lyrik weiß eine sensitive Modernität in Laute von volkstümlicher Romantik zu kleiden.« *Thomas Mann*

insel taschenbuch 2859

Hermann Hesse

Das Lied des Lebens



Hermann Hesse
Das Lied des Lebens

Die schönsten Gedichte
Ausgewählt von Volker Michels
Insel Verlag

8. Auflage 2018
Insel Verlag Berlin

Erste Auflage 2002
insel taschenbuch 2859

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1986

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Hinweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Michael Hagemann

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-34559-6

Das Lied des Lebens

Frühling

In dämmrigen Grüften
Träumte ich lang
Von deinen Bäumen und blauen Lüften,
Von deinem Duft und Vogelgesang.

Nun liegst du erschlossen
In Gleiß und Zier
Von Licht übergossen
Wie ein Wunder vor mir.

Du kennst mich wieder,
Du lockst mich zart
Es zittert durch all meine Glieder
Deine selige Gegenwart.

Spätblau

O reine, wundervolle Schau,
Wenn du aus Purpurrot und Gold
Dich ebnest friedvoll, ernst und hold,
Du leuchtendes Späthimmelblau!

Du mahnst an eine blaue See,
Darauf das Glück vor Anker hält
Zu seliger Rast. Vom Ruder fällt
Der letzte Tropfen Erdenweh.

Der alte Garten

Mitternacht und Geisterzeit.
Tore öffnen festlich weit
Schmiedeeiserne, goldgeränderte,
Grünbekränzte, rotbebänderte
Hohe Flügel mit leisem Klingen,
Ein ganzer Heerstaat von bunten Dingen
Strömt rauschend ein.

Mit spitzen Zöpfen
Und zierlich frisierten Puderköpfen
Ein Zug geschmückter Herren und Damen
Mit Seideröcken und welschen Namen,
Mit glatten Reden und zarten Gesten,
Mit blauen Fräcken und roten Westen
Die Herren, mit rosa und himmelblauen
Gewändern und großen Fächern die Frauen.
Man arrivieret in stattlichen Reihen,
Unterteilt sich plaudernd zu zwei und zweien,
Begegnet lächelnd und nickend einander,
Ergötzt sich spielend am Sagen galanter
Bonmots und an zärtlich gewandten Allüren,
Lacht, kichert, verführt und läßt sich verführen,
Betrachtet mit Kennerblick die Konturen
Der schneeweiß glänzenden Götterfiguren.

Ausruhend sich labend an Aprikosen
Bewirft man sich mit zerflatternden, großen
Purpurnen, weißen und gelben Rosen.

Die Glocke schlägt, die Paare zerstieben;
Ich blicke durchs Fenster. Zurückgeblieben
Ist nur in Lüften ein animiertes
Flüstern und noch ein parfümiertes,
Zärtliches Duften von seidenen Roben.
Ein Wind entführt's nach dem Walde droben.
Zerstreut und verblättert mit wenig Zügen
Alle die Scherze, die höflichen Lügen,
Die süßen Blicke, die halben Gefühle,
Die rosigen Masken verschleierter Kühle.
Mir aber war noch lang im Bette
Zumut, als tanzte man Menuette
Und führte altmodische Reden drunten,
Und endlich hatt' ich den Schlaf gefunden.

August

Das war des Sommers schönster Tag,
Nun klingt er vor dem stillen Haus
In Duft und süßem Vogelschlag
Unwiederbringlich leise aus.

In dieser Stunde goldnen Born
Gießt schwelgerisch in roter Pracht
Der Sommer aus sein volles Horn
Und feiert seine letzte Nacht.

Valse brillante

Ein Tanz von Chopin lärmt im Saal,
Ein wilder, zügelloser Tanz.
Die Fenster leuchten wetterfahl,
Den Flügel ziert ein welker Kranz.

Den Flügel du, die Geige ich,
So spielen wir und enden nicht
Und warten angstvoll, du und ich,
Wer wohl zuerst den Zauber bricht.

Wer wohl zuerst einhält im Takt
Und von sich weg die Lichter schiebt,
Und wer zuerst die Frage sagt,
Auf die es keine Antwort gibt.

[Aus »Hermann Lauscher«]

Aller Friede senkt sich nieder
Aus des Himmels klaren Weiten,
Alles Freuen, alles Leiden
Stirbt den süßen Trost der Lieder.

Elisabeth

Wie eine weiße Wolke
Am hohen Himmel steht,
So weiß und schön und ferne
Bist du, Elisabeth.

Die Wolke geht und wandert,
Kaum hast du ihrer acht,
Und doch durch deine Träume
Geht sie in dunkler Nacht.

Geht und erglänzt so silbern,
Daß fortan ohne Rast
Du nach der weißen Wolke
Ein süßes Heimweh hast.

Die Stunde

Es war noch Zeit; ich konnte gehn,
Und alles wäre ungeschehn,
Und alles wäre rein und klar,
Wie es vor jenem Tage war!

Es mußte sein. Die Stunde kam,
Die kurze, schwüle, und sie nahm
Unwandelbar mit jähem Schritt
Den ganzen Glanz der Jugend mit.

Die frühe Stunde

Silbern überflogen
Ruhet das Feld und schweigt,
Ein Jäger hebt seinen Bogen,
Der Wald rauscht und eine Lerche steigt.

Der Wald rauscht und eine zweite
Steigt auf, und fällt.
Ein Jäger hebt seine Beute
Und der Tag tritt in die Welt.

Philosophie

Vom Unbewußten zum Bewußten,
Von da zurück durch viele Pfade
Zu dem, was unbewußt wir wußten,
Von dort verstoßen ohne Gnade
Zum Zweifel, zur Philosophie,
Erreichen wir die ersten Grade
Der Ironie.

Sodann durch emsige Betrachtung,
Durch scharfe Spiegel mannigfalt
Nimmt uns zu frierender Umnachtung
In grausam eiserne Gewalt
Die kühle Kluft der Weltverachtung.

Die aber lenkt uns klug zurück
Durch der Erkenntnis schmalen Spalt
Zum bittersüßen Greisenglück
Der Selbstverachtung.

Es gibt so Schönes

Es gibt so Schönes in der Welt,
Daran du nie dich satt erquickst
Und das dir immer Treue hält
Und das du immer neu erblickst:
Der Blick von einer Alpe Grat,
Am grünen Meer ein stiller Pfad,
Ein Bach, der über Felsen springt,
Ein Vogel, der im Dunkel singt,
Ein Kind, das noch im Traume lacht,
Ein Sterneglanz der Winternacht,
Ein Abendrot im klaren See
Bekränzt von Alm und Firneschnee,
Ein Lied am Straßenzaum erlauscht,
Ein Gruß mit Wanderern getauscht,
Ein Denken an die Kinderzeit,
Ein immer waches, zartes Leid,
Das nächtelang mit feinem Schmerz
Dir weitet das verengte Herz
Und über Sternen schön und bleich
Dir baut ein fernes Heimwehreich.